

# Der unermüdliche Meister-Kooperateur

## Chick Corea Trilogy mit Christian McBride & Brian Blade

Nico Thom

Als Chick Corea 2012 mit seinen beiden Bandkollegen Christian McBride und Brian Blade bei einem Jazzfestival in Tiflis auftrat, holte er sich den 16jährigen georgischen Pianisten Beka Gochiashvili als Special Guest auf die Bühne, um mit ihm seinen Klassiker *Spain* zu spielen. Der damals 71 Jahre alte, weltberühmte Corea teilte sich die Klavierbank mit dem hochtalentierten Jungspund, während McBride und Blade – zu diesem Zeitpunkt beide Anfang Vierzig – am Bass und Schlagzeug begleiteten. Somit standen drei Generationen auf der Bühne; sozusagen der arrivierte Opa mit seinen beiden erfahrenen Söhnen und dem aufstrebenden Enkel.

Obwohl das Stück eigentlich von Chick Corea stammt und er es schon seit fast 40 Jahren in diversen Besetzungen gespielt hatte – es war 1973 erstmals von ihm veröffentlicht worden –, wirkte die Interpretation des Teenager-Kollegen Beka Gochiashvili erstaunlich selbstbewusst. Dessen improvisierte Läufe perlten in waghalsigem Tempo und perfektem Timing, während sich der Altmeister weitgehend mit akkordischem Spiel bzw. Begleit-Arpeggien in den tieferen Lagen zurückhielt. Sicherlich tat er dies aus Solidarität für den Nachwuchskünstler, um ihn vor heimischem Publikum in Szene zu setzen. Indem er seine eigenen pianistischen Fähigkeiten ganz in den Dienst des jungen Gastes stellte, zeigte er wahre Größe und verschaffte dem Nachwuchspianisten damit ein gutes Gefühl. Somit verhalf er ihm zu einer furiosen Aufftritt.

Genau aus diesem Grund ist Chick Corea ein beliebter Kooperationspartner für viele Musiker\*innen. Zum einen ist er als Pianist ein Fels in der Brandung, denn die weitverzweigten Traditionen des Klavierspiels sind ihm bestens vertraut; das bedeutet, er ist sowohl im Jazz wie auch in der Klassik und der afrokubanischen Musik zuhause. Zum anderen scheut er weder die Zusammenarbeit mit anderen hochkarätigen Stars, noch mit jungen Sternchen. Stets schätzt man ihn für seine vorbehaltlose Herangehensweise bzw. seine offene Haltung, denn er kümmert sich nicht um die nationale Herkunft, die Ethnie, das Geschlecht oder das Alter seiner Mitspieler\*innen. Stattdessen sucht er permanent die Herausforderung; zumeist in Form von spontaner Interaktion bzw. freier Improvisation.

Es wäre ein nahezu endloses Unterfangen, alle musikalischen Kooperationspartner\*innen aufzuzählen, mit denen er im Laufe von fast sechs Jahrzehnten zusammengearbeitet hat. Allein die Liste der Duettpartner\*innen ist beeindruckend lang. Angefangen mit den Pianist\*innen, wären beispielsweise der russische Pianist/Komponist Rodion Konstantinowitsch Schtschedrin zu nennen, mit dem er im Stile der klassischen und der neuen Musik improvisierte, oder der amerikanische Klaviervirtuose Keith Jarrett, mit dem er ein Mozart-Duett spielte, aber auch die japanische Jazzpianistin Hiromi Uehara oder der italienische Jazzpianist Stefano Bollani, mit denen er jeweils eigene und freie Stücke aufführte, bis hin zu den beiden kubanischen Altmeistern Chucho Valdés und Gonzalo Rubalcaba, mit denen er jeweils im Duo auftrat, um den lateinamerikanischen Jazz zu pflegen. Darüber hinaus sind sicherlich die Duo-Konzerte mit dem Sänger Bobby McFerrin, dem Vibraphonisten Gary Burton und dem Bassisten Stanley Clarke erwähnenswert, allesamt Legenden des amerikanischen Jazz.

Was diese Beispiele eint, ist die enorme Intensität der jeweiligen Performance. Es ist beachtlich, dass sich Chick Corea bis ins hohe Alter die dafür notwendige Energie erhalten hat – immerhin ist er mittlerweile stolze 78 Jahre jung. Denn in gewissem Sinne ist Jazzmusik eine Art Leistungssport, wenn man sie auf höchstem künstlerischen Niveau präsentieren möchte, so Chick Corea es nach wie vor tut. Es geht zumeist in kraftstrotzende Virtuosität, darum, in Echtzeit möglichst viele kreative Einfälle zu generieren und diese blitzschnell am Instrument umzusetzen. Eine Jazz-Improvisation wird nämlich nur dann als ästhetisch besonders ansprechend empfunden, wenn sie am Puls bleibt, ohne zu stocken, und dabei immer wieder in Staunen versetzt, ob ihrer spieltechnischen Finessen. Keine Zeit für Ruhepausen, in denen man sich als Spieler\*in zurücklehnen kann. Hinzu kommt die ungeschriebene Regel, niemals Dasselbe zu spielen wie am Vorabend. Jazzmusiker\*innen fordern sich gerne gegenseitig heraus. Sie erwarten von einander, auf der Bühne überrascht zu werden, etwas wirklich Neues von den Mitspieler\*innen angeboten zu bekommen, um darauf spontan reagieren zu müssen – auch, wenn sie schon seit vielen Jahren zusammenspielen, wie das bei Chick Corea, Christian McBride und Brian Blade der Fall ist. Die Konzentration der Ausführenden muss daher das gesamte Konzert hindurch hoch bleiben. Das ist anstrengend; und zwar in jedem Alter.

Im Jazzkontext hat es sich etabliert, dass Heroen im fortgeschrittenen Alter vermehrt mit wesentlich jüngeren Musiker\*innen zusammenarbeiten, um am Puls der Zeit zu bleiben und nicht zu schnell einzurosten. Chick Corea ist da keine Ausnahme. Abgeschaut hat er sich das, wie so viele andere Jazzgrößen, bei Miles Davis. Er war es, der den damals 27jährigen Chick Corea 1968 in seine Band aufnahm. Davis war zu diesem Zeitpunkt zwar erst 42 Jahre alt, also auf dem Zenit seiner Schaffenskraft, aber er ahnte bereits, dass er sich selbst anspornen und mit jüngeren Musikern zusammenspielen sollte, um längerfristig auf Top-Niveau agieren zu können.

Chick Corea hat diesen Ansatz zweifellos verinnerlicht und kann deshalb auf eine sehr lange und überaus erfolgreiche Karriere zurückblicken. Erst kürzlich, im Februar 2020, erhielt er seinen 23. Grammy Award – dieses Mal in der Kategorie Best Latin Jazz Album für die Platte «Antidote» seiner erst 2018 gegründeten Spanish Heart Band. Nominiert für den renommierten Preis der amerikanischen Recording Academy war er insgesamt nicht weniger als 64 Mal. Solch ein anhaltender künstlerischer und kommerzieller Erfolg ist nur sehr wenigen Jazzmusiker\*innen vergönnt.

Wobei die Bezeichnung Jazzmusiker im Falle von Chick Corea eigentlich zu kurz greift. In den letzten Jahren widmet er sich verstärkt der Komposition von Werken in der Tradition der klassischen europäischen Kunstmusik. Obgleich diese Werke den Jazz-Background ihres Urhebers nicht verleugnen, weil sie – anders als in der neuen Musik üblich – zumeist einen durchgehenden rhythmischen Puls erkennen lassen, handelt es sich dennoch um Annäherungen an Gattungen und Instrumente der Klassik (z. B. Klavierkonzerte, Streichquartette, Werke für Orchester). Wie andere grenzüberschreitende Pianisten seiner Generation – beispielsweise Keith Jarrett oder Friedrich Gulda – scheut er auch nicht die Interpretation großer Klavierwerke, etwa von Mozart oder Chopin. Seine eigenen Klavierstücke haben teilweise Einzug in den klassischen Kanon gehalten und werden von Pianisten auf der ganzen Welt interpretiert, so zum Beispiel sein Zyklus *Children's Songs*, welcher mit Béla Bartóks *Mikrokosmos* vergleichbar ist.

Wie bereits angedeutet: Die Anzahl an Musiker\*innen, mit denen Chick Corea im Laufe seines Lebens kooperiert hat, ist geradezu beängstigend. So spielte er beispielsweise im Rahmen eines achtwöchigen Engagements im New Yorker Blue Note Jazz Club anlässlich seines 70. Geburtstages 48 Shows mit 10 Bands und 27 Musiker\*innen. Über die Jahrzehnte hinweg hat er viele musikalische Stilikategorien abgedeckt und immer wieder unter Beweis gestellt, dass er nicht nur ein fantastischer Pianist und Komponist ist, sondern auch ein großer Liebhaber von elektronischen Tasten- sowie traditionellen Perkussionsinstrumenten. Seine Unvoreingenommenheit gegenüber neuen Musiktechnologien und regionalen bzw. ethnischen Musiktraditionen hat ihn zu einem Pionier der sogenannten Fusionmusik gemacht, einer Spielart des Jazz, in der Einflüsse aus der Rock- und Popmusik ebenso erkennbar sind wie weltmusikalische Anklänge. Diese musikalische Offenheit hat er sich bis heute bewahrt. Als er Anfang 2020 bei der Verleihung der Grammys mit seiner Spanish Heart Band auftrat, spielte er beispielsweise lateinamerikanischen Jazz auf einem Synthesizer.

Bei seinem aktuellen Trio beschränkt sich Chick Corea auf akustisches Instrumentarium, das heißt auf einen Flügel, einen Kontrabass und ein Schlagzeug. Und auch das Repertoire fällt etwas traditioneller aus. Geboten wird swingender Kammerjazz mit alten und neuen Standards. Diese klingen aber keineswegs angestaubt, sondern atmen eine leichte Frische, die aus purer Spielfreude entsteht. Corea gibt dabei zwar den Ton an, lässt sich aber zugleich von den dreißig Jahre jüngeren Bandkollegen antreiben. Das hat Stil und ist angenehm unaufgeregt. Die Weltklasse der drei Musiker schimmert trotzdem permanent durch. Nahezu telepathisch wirkt deren Interaktion, was einerseits nicht verwunderlich ist, spielen sie doch seit vielen Jahren und in unterschiedlichen Konstellationen immer wieder zusammen, andererseits ist es dennoch ein seltenes Fest für Augen und Ohren. Ein Grund dafür liegt in der Meisterschaft des Bandleaders, den Erfahrungsreichtum seines erfüllten Musikerlebens bündeln und mit wenigen Handgriffen klare musikalische Strukturen erschaffen zu können, die abstrakt genug sind, um vielfältige Anknüpfungspunkte für die beiden Mitspieler zu bieten. Er gibt ihnen genügend Raum, um sich gleichberechtigt einzubringen und frei aufspielen zu können.

Christian McBride (Jahrgang 1972) und Brian Blade (Jahrgang 1970) verfügen selbst über geballte Lebens- und Berufserfahrung. Beide sind herausragende Jazzmusiker bzw. großartige Instrumentalisten und haben sich als Sidemen mit dem who is who der internationalen Jazzszene die Bühne geteilt. Zudem sind beide erfolgreiche Leiter eigener Ensembles.

Beste Voraussetzungen also für einen geschmackvollen Konzertabend. Man darf sich freuen auf eine ungemein erfahrungsreiche Jazzband, die von Chick Corea gelenkt wird und zur Essenz des Triospiels vordringt: unverstellte, direkte Kooperation.